

## II. Litteratur.

1. Das Beil und seine typischen Formen in vorgeschichtlicher Zeit, ein Beitrag zur Geschichte des Beiles von W. Osborne. Warnatz und Lehmann, Hofbuchhändler. Dresden 1887. 4<sup>o</sup> mit 19 Tafeln in Lithographie.

Bei so überaus grosser Anzahl und Mannigfaltigkeit der in den letzten Jahrzehnten zu Tage geförderten prähistorischen Gegenstände, fällt es schon dem Prähistoriker schwer, sich einen Blick über dieselben zu verschaffen, so dass immer dringender die Nothwendigkeit an die Fachleute herantritt, in Specialarbeiten einzelne Arten von Hinterlassenschaften der Prähistorie eingehend zu betrachten und systematisch zu ordnen, wie Dr. O. Tischler in Königsberg die Fibeln, Dr. J. Naue in München die Schwerter in Monographien behandelt haben. Allein man dürfte einen Schritt weiter gehen. Während letztgenannte Autoren sich beschränken auf bestimmte, scharf begrenzte Zeitabschnitte der Vorgeschichte, könnte die stufenweise Entwicklung der einzelnen Artefacte von deren Uranfängen bis zur historischen Zeit bearbeitet werden. Einer solchen Arbeit begegnen wir zum erstenmale in dem bezeichneten Werke von W. Osborne. Es werden darin der Reihe nach sämtliche bekannt gewordenen Formen des Stein-, des Kupfer-, des Bronze- und Eisenbeiles besprochen und in durchaus charakteristischen Abbildungen vorgeführt. In recht geschickter Weise hat Osborne auf die Uebergangsformen von den älteren Typen auf die jüngeren aufmerksam gemacht und — was durchaus nicht so leicht ist — jeder Einzelheit eine besondere Benennung gegeben. Wir haben es mit einer „Entwicklungsgeschichte“ des Beiles im wahren Sinne des Wortes zu thun, die ihren Werth für Culturgeschichte und Forscher erkennen lässt, zu Arbeiten gleicher Methode einladet und insbesondere dem Wunsche Ausdruck gibt: der Verfasser möge recht bald zur Bearbeitung eines zweiten Gegenstandes prähistorischer Zeit übergehen.

Neben der systematischen Behandlung des Stoffes sind in dem Werke mannigfache culturhistorische Beleuchtungen in einer Form angebracht, welche bei der wissenschaftlichen Stoffen angemessenen Kürze und Deutlichkeit des Stils, dem es nicht an Lebendigkeit fehlt, das Werk auch Laien zugänglich macht. Stets wird es für Sammler prähistorischer Culturreste ein erwünschter Leitfaden sein, um die überall so häufig vorkom-

menden prähistorischen Beile zu bestimmen und planmässig zu ordnen. In keiner grösseren Büchersammlung der Museen und Alterthumsvereine dürfte ein solches Werk fehlen.

Der Preis (10 M.) ist schon in Anbetracht der eleganten Ausstattung und der zahlreichen Tafeln (19 Tafeln mit 186 Figuren in  $\frac{1}{2}$  nat. Grösse) ein niedriger. Die Tafeln erhalten dadurch noch besonderen Werth, dass die abgebildeten Beile meist Originalzeichnungen aus den bedeutendsten Museen für Prähistorie sind und ein Verzeichniss beigegeben ist, in dem ausser den Fundorten der Exemplare auch die Sammlungen angegeben sind, in denen sich dieselben gegenwärtig befinden. Constantin Koenen.

2. Carolus Friederichs, *Matronarum monumenta conguessit congesta digessit*... Dissert. inaug. Bonn 1886. 46 Seiten. Gross 8<sup>o</sup>.

Im Druck ist die vorstehende Arbeit erst im Juni dieses Jahres erschienen, zu einer Zeit, wo der Druck meiner Arbeit über den Mütter- oder Matronenkultus bereits so weit vorgeschritten war, dass ich nicht mehr die Möglichkeit hatte, die Dissertation von Friederichs zu benutzen. Die Besprechung derselben bringt es ganz von selbst mit sich, dass ich in einzelnen Punkten auf meine Arbeit zurückgreifen muss. Ich liefere daher zu derselben in gewisser Beziehung einen ergänzenden Nachtrag.

Friederichs giebt keine Geschichte des Matronenkultus, sondern begnügt sich damit, die Denkmäler der *Matres*, *Matronae*, *Iunones* und wie sie sonst noch heissen mögen, zusammenzustellen, wobei er auch die Inschriften der Gottheiten berücksichtigt, welche möglicherweise zu den Müttern oder Matronen in irgend einer Beziehung stehen könnten, also die der *Fatae*, *Parcae*, *Silvanae*, *Lugoves*, *Digenes* u. s. w. Die Aufgabe, aus der Menge der Monumente eine Geschichte des Kultus zu gewinnen, überlässt er anderen. Er selbst steht auf einem rein negativen Standpunkt, dem er in der kurzen Einleitung Ausdruck giebt: 'quibus (*sc. monumentis*) conlatis et pertractatis quae natura sit harum dearum accurate definire nequeo'; und weiter: 'certa de origine, de genere et ceteris ad Matronarum dearumque similium religionem pertinentibus statui non possunt'. Ob dieser Standpunkt berechtigt ist, darüber zu entscheiden, ist nicht dieses Ortes. Friederichs bringt also die Denkmäler, 494 an der Zahl, zusammen und hofft damit die Fundamente zu legen, 'quibus post superstrueretur aedificium'. Vorausgeschickt ist der Sammlung ein 'index auctorum', welcher 74 Nummern umfasst und chronologisch geordnet ist. Der Werth dieser chronologischen Anordnung leuchtet nicht recht ein. Es sind Arbeiten darin aufgeführt, welche auf den Matronenkultus doch nur ganz vorübergehend zu sprechen kommen und für denselben eine ganz untergeordnete Bedeutung haben. Wenn die historische Seite der Behandlung